**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 20 (1936)

**Heft:** 7-8

**Artikel:** Eine ketzerische Lanze für die Akü-Wörter

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419767

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrn Stahel, Karl, Sek.-Lehrer,

dos

# Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Posischeckrechnung VIII 390. Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftsührer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Bersandstelle: Kusnacht (Zurich). — Drud: E. flud, Bern.

## Bur schweizerdeutschen Schriftsprache.

Wir setzen zunächst unsern Bericht fort über die Aufnahme, die Baers Borschlag gefunden hat. Biele Stimmen find nicht mehr zu nennen, eigentlich nur noch eine, aber eine gewichtige: Un der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins hat am 21. Brachmonat unser Otto von Grenerz vor dicht besetztem Berner Großratssaal gesprochen über "die Bildungsaufgaben des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz" und dabei Baers Plan gründlich behandelt. Der Bortrag ist in Nr. 26 der Schweiz. Lehrerzeitung erschienen, teilweise auch im "Kleinen Bund" vom 12. Juli, und der Redner wird auf die Sache zurücktommen in dem Bortrag, den er am 15. November an unserer Jahresversammlung in St. Gallen halten und den die nächste "Rundschau" bringen wird. Wir wollen daher heute nur soviel sagen: Bei aller Anerkennung der gut vaterländischen Absicht Baers und trop aller Schonung im Ausdruck wirkt das Urteil durch die unendlich überlegene Sachkenntnis und die gründliche Bertiefung in die allfälligen Folgen geradezu vernich = tend — nur schade, daß wohlmeinende Schwärmer sowas felten selber merken. Doch meint Prof. v. Gregerz natürlich nicht, daß wir der Sache den Lauf lassen sollen. Es soll allerlei geschehen, nämlich: die Schaffung einer mundartlichen Auskunfts= und Beratungsstelle und einer kleinen Zeitschrift für sprachliche Fragen, wobei er unsern Berein und unser Blatt sozusagen als Keimzelle empfiehlt; ferner die Erstellung eines handlichen mundartlichen Wör= terbuches und die Festsetzung einer einheitlichen mundartlichen Rechtschreibung, Mitarbeit der Presse und der Lehrerbildungsanstalten, Pflege des Mundartlesens und mundartlichen Bortragens in der Schule, in Bereinen und in der Familie. Wir fügen nochmals die Forderung bei: Einräumung einer wöchentlichen Mundartstunde in Bolks- und Mittelschule zur bisherigen Stundenzahl hinzu. Bon diesen Borschlägen ein andermal.

Mit diesem Urteil über Baers "Alemannisch" ist auch der Borschlag Prof. Dieths auf "Kodistzierung" einer schweizerdeutschen "Mittelsprache" erledigt. Wir haben ihm (N. 3. 3. 20. 6., Nr. 1064) erwidert, es könne sich nur um eine Feststellung des mundartlich Unmöglichen oder Unerlaubten handeln, also um etwas wie Wustmanns "Sprachdummheiten", die der Berfasser eine "Kleine Grammatik des Zweiselhaften, des Falschen und des Höllichen" nennt. Trozdem sei es Prof. Dieths Sache, die Sammlung der gutwilligen und sachverständigen Kräfte an die Hand zu nehmen, da er als Mitherausgeber des Idiotikons an der

Quelle sitze. Auch ist in Zürich das Bedürfnis ja am größten.

Es besteht Aussicht, daß er dem Ruse folge. Unterdessen hat Baer im Julihest des "Schweizerspiegels" sein Buch knapp zusammengesaßt. Die Schriftleitung hat zum vornherein einige Vorbehalte gemacht und dann zur Aussprache einige Fachleute aufgesordert, darunter auch den Schriftleiter unserer "Mitteilungen". Das Septemberheft wird hoffentlich unsere Erwiderung bringen.

Als Anstoß zu einer nötigen und möglichen Besserung unserer Mundartverhältnisse wollen wir Baers Mörserfnall immer anerkennen; aber wir wiederholen: Seine übertriebene Forderung ist von der Deffentlichkeit ziemlich einstimmig abgelehnt worden. Darum mutet es fast erheiternd an, wenn in der «Times» vom 16. Brachmonat ihr «Correspondent in Switzerland» berichtet, Baer habe mit seinem Plan überall Beisall gesunden. Ueberall? Wo denn? Nicht einmal Adolf Freis "Schutzund" will, "wenigstens einstweilen", so weit gehen wie der eidgenösische Seelenretter Emil Baer.

Ungefähr gleichzeitig mit ihm hat Abolf Guggenbühl, der Mitherausgeber des "Schweizerspiegels", in seinem Buche "Zerfall und Erneuerung der Gemeinschaft" unter dem Titel "Demokratie" eine höhere Schätzung unserer Mundart gefordert und unsere Stellung zu dieser unserer eigentlichen Muttersprache geradezu würdelos genannt. Das ist wohl im ganzen etwas übertrieben, aber viele seiner Borwürfe sind gerecht; den Gedanken einer eigenen Schriftsprache lehnt er durchaus ab und bekennt sich ausdrücklich zur großen deutschen Sprachgemeinschaft.

### Eine ketzerische Lanze für die Akü-Wörter.

Die Utü-Sprache \*) ist wirklich so etwas wie eine Seuche geworden. Ist aber jedes Beispiel ein Zeichen von Krantheit? Ist das ganze Bersahren, aus Unfangsbuchstaben oder -Silben Kurzwörter zu bilden, unbedingt versehlt und frankhaft? Krankhaft ist, meine ich, nur die Sucht, um jeden Preis Ukü-Wörter zu schaffen und anzuwenden, auch wo es nicht nötig wäre; und versehlt ist es, Kurz-wörter zu schaffen, wenn man es nicht versteht.

Ich kann eigentlich jeden Einwand gegen die Akü-Wörter entkräften. Sie seien sinnlos? Bei ihrem Entstehen selbstverständlich. Aber doch nicht sinnloser als die ersten Laute und Lautverbindungen, die in den Ursprüngen

<sup>\*</sup> So nennt die "Muttersprache" die zum Zwecke der Abkürzung (Akü!) aus Anfangsbuchstaben zusammengesetzten Wörter.

der Menschheit Gegenstände bezeichneten oder Gefühle ausbrückten, und aus denen sich unsere heutige Sprache entwickelt hat. Sie sind leblos wie das neugeborene Kind, bis es den ersten Atemzug tut. Doch ihr Schöpfer bläst ihnen alsbald lebendigen Odem ein, und sie haben Sinn. Wer sieht nicht hinter den an sich sinnlos zusammengestellten drei Buchstaben AEG das große Unternehmen? Wie start wirken nicht die Worte Tschefa und Komintern auf uns ein! Denken wir an drei — zusälligerweise bernische — Ausstellungen: Die SAFFA, die HYSPA, die LIGA. Alle drei sind unter ihren Kurznamen nicht allein bekannt geworden, sondern sie haben einen ganz bestimmten Sinn bekommen.

Afü-Wörter seien eine Bergewaltigung der Sprache? Das führt nun beinahe schon in metaphysische Abgründe. Wie entsteht überhaupt die Sprache? Wie entstehen Wörter? Sie wachsen, und ihre Wurzeln reichen in Tiefen, zu denen wir niemals ganz hinabdringen. Aber ein Wort wie Gas wurde fünstlich geschaffen. Und ein Wort wie Auto ist für den, der keine alten Sprachen gelernt hat,

nicht besser als ein Kunst- oder ein Afü-Wort.

Ufü-Wörter seien unschön? Nun ja, es gibt viele unschöne Afü-Wörter, aber ihre Schöpfer haben es eben

nicht besser verstanden.

So wollen wir auch ein gutes Afü-Wort gelten lassen, vergessen wir nicht, sie entsprechen einem Bedürfnis. Auch Abkürzungen wie Zoo, Bus und ähnliche sind aus solchem Bedürfnis entstanden. Wenn "Kommunistische Internationale" einfach auszusprechen wäre, würde man nicht "Komintern" sagen. Und auch SAFFA oder LIGA sagt sich leichter als Frauen-Ausstellung oder Gewerbe-Ausstellung, was bereits Abkürzungen der richtigen und vollständigen Benennungen sind.

Ich will beileibe nicht jedes Afü-Wort verteidigen, sondern wehre mich nur dagegen, daß man sie alle miteinander verdammt. Wehren wollen wir den Pfuschern auf diesem Gebiet, den Menschen ohne Sprachgefühl, die unsere Sprache mit häßlich en Afü-Wörtern verhunzen.

S. Behrmann.

Nachwort des Schriftleiters. Grundfägliches: Ist damit wirklich "jeder Einwand entkräftet"? Gewiß, der Ursprung der richtigen Wörter ist uns (mit Ausnahme der lautmalerischen wie summen, murmeln, zischen u. a.) unbekannt und führt uns in "metaphysische Abgründe", "in Tiefen, zu denen wir niemals ganz hinabdringen", aber gerade deshalb empfinden wir vor den natürlich gewachsenen Sprachen und Wörtern eine gewiffe Ehrfurcht, die wir nicht empfinden können vor diesen gewaltsamen Wortbildungen, deren Ursprung ganz an der Oberfläche liegt, nämlich in der blogen Bequemlichkeit, in der Sprach- und Schreibfaulheit und dann noch in der Eitelkeit und Wichtigtuerei. Das eine ist Urschöpfung aus den Urzeiten mensch= lichen Geisteslebens, das andere Flickschufterei aus den letzten Jahrzehnten, die uns daneben sonst noch allerlei Unerfreuliches, noch viel schlimmere Gewalttaten gebracht haben. "Leblos wie das neugeborene Kind" seien zunächst auch bie natürlichen Wörter"? Aber hat denn das Kind im Mutterleibe nicht gelebt? — Das ist eben der Unterschied: das natürliche Wort kommt lebend aus dem Mutterschoß, das Aküwort tot aus der toten Maschine, dem Automaten.

Bei den Beispielen muß man zunächst unterscheiden zwischen jenen, die aus den Namen der Anfangs buch staden ber Anfangs buch staden beitelben: AEG (gesprochen Ala-eh-geh und nicht etwa Aeg), S. A. C. (gesprochen Eß-aa-zeh und nicht etwa Sach), S. B. B. u. s. w., und anderseits jenen, wo die durch die Anfangsbuchstaben dargestellten Laute zu einem neuen Worte oder Scheinworte zusammengestellt sind:

Saffa, Liga, auch Zika u.a. Wenn diese Anfangsbuchstaben lauter Mitsaute sind, nimmt man etwa noch einen
passenden Selbstlaut hinzu: Hyspa, Züga. Eine dritte
Gruppe besteht nicht aus bloßen Anfangsbuchstaben,
sondern aus zusammenhängenden Ueberresten mehr oder
weniger willfürlich gekürzter Wörter: Zoo, Auto, Bus;
wenn zwei solcher Stummel zusammengeseht werden, gibt
es z. B. Komintern.

Ferner ift zu unterscheiden zwischen mündlichem und schriftlichem Gebrauch, sowie zwischen innerm und öffent= lichem. Wer beruflich gewiffe Ausdrücke häufig braucht, wird sie für den schriftlichen Gebrauch abkürzen; auch wo der Raum für das volle Wort fehlt, ist die Abkürzung am Plat. Es ist aber ein Unterschied, ob wir die Abkürzung bloß schreiben oder auch sprechen. Kürzungen wie "usw." oder "z. B." oder "d. h." sind unserm Auge geläufig; es fiele uns aber nie ein, sie auch abgekürzt zu sprechen (lieber sprechen wir etwas Sinnloses aus wie "bezwing-lich", "bezweckend" oder sowas für "bezw."!). Und wer eine Abkürzung beruflich häufig schreiben und lesen muß, dem werden wir erlauben, sie im beruflichen Gebrauche, also für Berufsgenoffen, im "innern Dienst", auch zu sprechen. Es ist durchaus begreiflich, wenn der Eisenbahner von den "Eß-be-beh" spricht und der Elektriker von der "Ua=eh=geh"; es war aber nicht gerade geschmackvoll, be= sonders nicht in der Gegenwart von viel einfachem Gebirgsvolk, eine Klubhütte feierlich einzuweihen "im Namen des Eß-aa-Zeh" oder "im Namen des "Bau-errzett" einem verstorbenen Mitgliede einen Kranz aufs Grab zu legen... In solchen feierlichen Augenblicken dürfte man sich doch die Zeit nehmen, einen Namen voll auszusprechen.

Die meisten Beispiele unseres Mitarbeiters gehören der zweiten Gruppe an, und wenn die an der Sassa, der Hyfpa und der Liga tätig Beteiligten für den schriftlichen innern Gebrauch eine Abkürzung benutt hätten, allenfalls sogar für den mündlichen innern Gebrauch, also im Organisations- und in den vielen andern Ausschüssen, so hätte das jedermann begriffen; aber daß man mit der Bequemslichkeit und Phantasielosigkeit sogar Reklame machte, war doch geschmacklos. Wenn dann einmal anderswo wieder eine "Sassa" abgehalten wird, ist die erste ja auch zeitlich und örtlich gar nicht mehr bestimmt. Bei "Liga" wurde ein richtiges Wort geradezu als Aküwort mißbraucht.

Bur dritten Gruppe gehören Zoo, Auto, Bus und Komintern. Zoo ist wenigstens in Zürich eine Nachahmung (oder "Gleichschaltung"!) nach Berliner Muster und dieses selber eine Nachahmung nach Londoner Beispiel. "Tiergarten" im innern Dienst allenfalls "T. G." geschrieben) hätte den Dienst auch getan; immerhin ist es wenigstens noch ein Stummel eines richtigen Wortes, verhältnismäßig etwa so lang wie der Stummel eines gefürzten Hundeschwanzes. Etwas länger ist der Stummel "Auto" für das Automobil; auch ist das volle Wort an einer natürlichen Naht aufgetrennt worden (im Gegensatzu "Beloci-ped" d. h. Schnell-Fuß), das man grausam genau in der Mitte entzwei geschnitten hat. Ein kleines Kind wird ohne Kenntnis alter Sprachen bald merken, was "ein Auto" ist, während man ihm mit siebzig Jahren noch erklären muß, was eine "Saffa", "eine Higa" ist, wenn es keine miterlebt hat. — Üm andern Ende des Schwanzes gekürzt ist der "Bus", die Rurzung für Omnibus, und zwar meiftens für ben Autoomnibus, — ein ganz merkwürdiges Wort. Lateinisch «omnibus» ist der Wemfall der Mehrzahl zu omnis und bedeutet "für alle"; es bezeichnet also als Werfall einen öffentlichen, für alle bestimmten Wagen. Bewegt er sich nun "selbst", also aus eigener Kraft, so ist er ein Automobil (Griechisch auto — selbst, lat. mobile — beweglich) und weil er allen dient, so ist es ein Autoomnibus. (Eigent-

lich müßte er heißen Automobilomnibus).

Wenn dann dieser lateinische Wemfall als Werfall behandelt und so gekappt wird, daß von ihm nicht mehr bleibt als die für sich sinnlose Wemfallendung "-bus", so ent= steht mit dem griechischen Bestimmungswort der Autobus, und wenn dann der griechische Teil auch noch abgeschnitten und die Ruine dieses griechisch-lateinischen Gebäudes dann noch englisch ausgesprochen wird ("Böß"!), dann ist es — richtig deutsch, sogar schweizerdeutsch. Ist das alles nötig? Da diese Wagen häufig im Dienste der staatlichen Bost stehen, nennt man sie im Reiche Kraftpost, sonst ist es wohl "der (öffentliche) Kraftwagen". Sach lich nötig ist also der Bus nicht, nur ein bischen bequemer als ein deutsches Wort und dann freilich "patriotischer", weil es — nicht deutsch ist. — Mit der Komintern haben wir (wie mit der Tscheka) zum Glück so wenig zu tun, daß wir ihre Namen vorkommenden Kalls auch noch aussprechen dürfen — die Russen mögen damit in ihrer Sprache machen, was sie wollen.

"Gas" endlich ist denn doch nicht so ganz künstlich geschaffen worden. Der Brüsseler Alchymist Ban Helmont († 1644) muß gesprochen haben «Chas», und da liegt die Anlehnung an griechisch Chaos, das seit Paracelsus (1493—1541) in naturwissenschaftlichen Schriften für

"Luft" gebraucht wurde, sehr nahe.

Darin hat Behrmann recht: es sind nicht alle Uküwörter gleich gut, und wir fügen bei: oder gleich schlecht, nicht alle gleich schön — oder gleich häßlich, und er wird uns zugestehen, daß man nicht immer den gleich guten oder gleich schlechten Gebrauch davon macht. Für den mündlichen öffentlichen Gebrauch möchten wir sie immer noch bekämpfen.

## Schweizerisches Gesetzes= und Amtsdeutsch.

Im allgemeinen genießt das Deutsch unserer gesetzgebenden und Berwaltungsbehörden einen guten Ruf. Bor allem die deutsche Ausgabe des Zivilgesetzbuches gilt in der Schweiz und im Auslande als Muster klarer, knapper und schöner Gesetzssprache, — gewiß mit Recht — obschon auch sie gelegentliche böse Schnizer ausweist. So bestimmt z. B. Art. 256, Abs. 23. G. B.:

"Bei Zeugung vor Abschluß der Che kann die Chelichkeit des Kindes, auch wenn es vom Chemann anerkannt ist, burch die zuständige Behörde des Heimatkantons angesochten werden, salls nachgewiesen wird, daß die ser unmöglich der Bater des Kindes sein kann." Im vorstehenden Sate bezieht sich das hinweisende Fürwort "dieser" nach den Regeln der Grammatik selbstverständlich auf das lette vorangehende männliche Hauptwort: "Seimatkanton", während dem Sinne nach nur der Chemann gemeint sein kann. Dieses Beispiel zeigt, daß sich selbst bei größter Sorgfalt und bester sprachlicher Borbildung der Verfasser Sprachschnitzer in einem großen Gesetzeswerke nie ganz vermeiden lassen. Sier hätte sich der Fehler vermeiden lassen, wenn der Verfasser statt des hinweisenden Fürwortes "dieser", das mit überflüssiger Deutlichkeit auf ein vorangegangenes männliches Dingwort hinweist (wobei man dann zunächst auf das falsche, den "Seimatkanton" stößt), das einfache persönliche Kürwort "er" gesetzt hätte, das ein unbefangenes Sprachgefühl ohne weiteres auf "Chemann" beziehen würde. Sollte dieses "er" wirklich nicht genügen, so wäre es besser, das Wort "Chemann" zu wiederholen, wobei dann das etwas verwickelte Berhältnis ganz klar würde.

Darf man das Deutsch unserer wichtigeren Bundesgesetze im allgemeinen als gut, oft sogar als mustergültig bezeichnen, so verdienen die heute am laufenden Band erlassenen "dringlichen Bundesbeschlüsse" und Notverordnungen des Bundesrates eine bedeutend schlechtere Note. Bor allem hat man den Eindruck, daß im Bundeshause die Anweisung von 1912 betreffend die Bermeidung die Anweisung von 1912 betreffend die Bermeidung in Berzessenen seit so veröffentlicht die "Eidgenössissische Geschammlung" (Nr. 25 vom 15. Juli 1936) einen Bundesratsbeschluß über den Zahlungsverkehr mit Spanien, der von einer "Protektoratszone" in Marokko spricht, statt von einem "Schutzgebiet". Art. 3 bestimmt sodann:

"Die Zahlungen an die Schweiz. Nationalbank können auch in = direkt durch die Vermittlung einer Bank oder der Post geleistet werden. Die Schweiz. Verrechnungsstelle bestimmt die Formalitäten, die bei der Einzahlung an die Schweiz. Nationalbank zu beobachten sind."

Das Wort "indirekt" kann hier ohne Schaden glatt geftrichen werden; denn sobald etwas "durch Bermittlung" geschieht, geschieht es "indirekt". Statt "Formalitäten", wäre das Lehnwort "Förmlichkeiten" zu sehen.

Daß das in derselben Nummer der Eidg. Gesetssammlung veröffentlichte "Clearing- (statt Berrechnungs-)abfommen" mit Bulgarien wieder die «à conto»- (statt "Teil"-)zahlungen und die "chronologische" (statt "zeitliche") Reihenfolge aufwärmt, zeugt von der gleichen Denkfaulheit wie die anscheinend unausrottbare "obligatorische Schießpflicht" in den Erlassen der kantonalen Militärbehörden. Eine aus "echt helvetischem" Geist geborene sprachliche Neuschöpfung sind dagegen die von der Handelsabteilung des Eidg. Bolkswirtschaftsdepartementes erfundene "Elearing = Kontingents zertisitate" (Eidg. Gesetzsammlung 1936, S. 514).

Natürlich können, wo die gesetzebenden und Berwaltungsbehörden am Werke sind, die deutsche Sprache zu mißhandeln, auch die Gerichte nicht zurückstehen. In einem Urteil des zürcherischen Obergerichts (Blätter für zürcherische Rechtsprechung, Bd. 35, Nr. 75) begegnet man wieder dem "Bühnenengagementsvertrag", durch den Schauspieler "engagiert" (statt angestellt) werden, ferner der "Interpretation" (statt Auslegung) von Berträgen, der "qualissierten" (statt gut ausgewiesenen) Schauspielerin, dem "Kontrakt"= (statt Bertrags=)bruch usw. S.

Nachwort des Schriftleiters. Die schönste amtliche Sprachblüte des letzten Jahres duftet aber doch in dem Bundesbeschluß vom 22. Brachmonat über die "Maßnahmen zum Schuße der Landeswährung", allwo es unter Artikel 3 also heißt: "Wer vorsätzlich unwahre Tatsachen behauptet oder verbreitet, die geeignet sind, den Landeskredit zu schädigen oder das Vertrauen in die Landeswährung zu untergraben, wird mit Buße bis zu 20 000 Franken oder mit Gefängnis bestraft ...." "Unwahre Tatsachen"! Dunkel war's; der Mond schien helle! Tatsache heißt sonst nur, was wahr ist, und wahr ist, was Tatsache ist. Also kann es keine unwahren Tatsachen geben, so wenig wie schwarze Schimmel. Aber wie hätte man's beffer fagen können? — Wohl so: Wer vorsätzlich Unwahrheiten als Tatsachen behaup= tet oder verbreitet, — Barum nicht? — Die "un-wahren Tatsachen" haben freisich schon ein berühmtes Muster: unsere Rechtsgelehrten sprechen schon lange von der "Borspiegelung falscher Tatsachen"! "Falsche Tat= sachen"! Ist dieser Unfinn wirklich nötig? Borspiegelungen